

**Zeitschrift:** Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur  
**Herausgeber:** Verein für Bündner Kulturforschung  
**Band:** - (2019)  
**Heft:** 4

**Artikel:** Eishockey in Graubünden, 1880-1945  
**Autor:** Brändle, Fabian / Koller, Christian  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-843879>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Eishockey in Graubünden, 1880–1945

Fabian Brändle und  
Christian Koller

Dass Graubünden schweizweit als Eishockeyhochburg gilt, hat mit dem traditionsreichen Spengler-Cup, mit den Erfolgen des HC Davos, mit dem EHC Arosa, aber auch mit einzelnen Starspielern – von «Bibi» Torriani über Renato Tosio bis zu Nino Niederreiter – zu tun. Für die Pionierrolle des Kantons sind einzelne Regionen äusserst wichtig, wie wir im Folgenden zu zeigen versuchen. Entgegen der landläufigen Vorstellung vom Eishockeyspieler als Inbegriff urwüchsiger alpiner Männlichkeit war es aber gerade die Internationalität der Bündner Kurorte, die sie zu frühen Eishockeyhochburgen in der Schweiz machten.

### Ursprünge in der «Belle Époque»

Bereits in den 1880er Jahren lassen sich Bandy und andere Vorformen des modernen Eishockeys in der Schweiz nachweisen.<sup>1</sup> Das Aufkommen dieser Spiele wie auch anderer Wintersportdisziplinen hängt eng mit dem Aufschwung des Tourismus zusammen.<sup>2</sup> Die goldene Zeit des Schweizer Tourismus von etwa 1880 bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs wurde durch die Verbesserung der Verkehrswege, insbesondere durch den Eisenbahnbau, stark begünstigt. Mit der Eröffnung der Alpentunnels rückte zunehmend auch die Gebirgswelt ins Blickfeld des Tourismus. Es entstanden Hotels, die durch neu gebaute Bergbahnen erreichbar waren. Zwischen 1888 und 1914 verdoppelte sich die Zahl der Hotels in der Schweiz auf über 3500. Der Anteil der in die Hotellerie investierten Kapitalien an den Gesamtinvestitionen in der Schweiz stieg im Vierteljahrhundert nach 1880 von 4,3 Prozent auf 11,9 Prozent. Im selben Zeitraum wurden 40 Seil- und 13 Zahnradbahnen errichtet. Der Erste Weltkrieg brachte dann für den Schweizer Tourismus einen gewaltigen Einschnitt.

Der «Gesellschaftsraum Grand Hotel» war neben den elitären Internatsschulen der Genferseeregion der wesentliche Kanal, über den in der «Belle Époque» das Eishockey aus der angelsächsischen Welt in die Schweiz gelangte. Die Schwerpunkte lagen einerseits in den Waadtländer Voralpen und andererseits im Kanton Graubünden, insbesondere in Davos und St. Moritz.

In Davos hatte der Arzt Luzius Rüedi 1841 eine Anstalt für halsdrüsenkrankte und schwindsüchtige Kinder eröffnet.<sup>3</sup> In den



Der berühmte ehemalige ni-Sturm des Hockey Clubs Davos: «Bibi» Torriani, Hans Cattini und «Pic» Cattini (von links). (Foto Lisa Gensetter/ Fotostiftung Graubünden)

1850er Jahren begann Alexander Spengler – ein Beteiligter der 1848er-Revolution in Deutschland, der danach als politischer Flüchtling in die Schweiz gekommen und nach einem Medizinstudium «Landschaftsarzt» in Davos geworden war – mit der Erprobung von Tuberkulosetherapien. Zur Mitte der 1860er Jahre kamen die ersten Winterkurgäste nach Davos, wo sie von Spengler behandelt wurden. 1867 brachte der niederländische Kaufmann Willem Jan Holsboer seine tuberkulosekranke englische Frau nach Davos. Jedoch verstarb sie bereits nach kurzer Zeit. 1868 eröffneten Spengler und Holsboer die Kuranstalt Spengler-Holsboer, die grossen Zulauf hatte.

Holsboer gründete 1871 den Kurverein Davos, der grosse Infrastrukturarbeiten bewältigte. Er wurde erster Präsident der Davoser Gesellschaft für Elektrizitätswerke und leitete 1888 bis 1890 den Bau der Bahnlinie Landquart–Davos. Diese beschleunigte die Entwicklung des Ortes als Kur- und zunehmend auch Ferienort weiter und zog den Bau vieler Hotels, Sanatorien und Pensionen nach sich. Die Zahl der Feriengäste stieg von 6830 im Jahre 1886 auf 31'055 im Jahre 1912. Im Jahre 1900 waren 30,5 Prozent der Gäste Deutsche, gefolgt von 28,8 Prozent Schweizern, 16,7 Prozent Briten, 5,5 Prozent Franzosen, 4,3 Prozent Russen, 3,1 Prozent Niederländern, 2,5 Prozent Untertanen der k. u. k. Doppelmonarchie und 2 Prozent Amerikanern.<sup>4</sup> Im Winter verkehrte ein Luxuszug zwischen London, Paris und Davos; die Reise dauerte rund 25 Stunden.<sup>5</sup> Auch die Wohnbevölkerung stieg rasch an, von 1680 im Jahre 1850 auf 8089 im Jahre 1900. Diese Periode der Davoser Entwicklungsgeschichte bildete 1924 den Hintergrund für Thomas Manns Roman «Der Zauberberg».

St. Moritz war wegen seiner Heilquelle bereits in der frühen Neuzeit zum Ziel von Heilungsbedürftigen geworden.<sup>6</sup> Ein Kurhaus wurde 1832 eröffnet. Von 1856 bis 1858 baute Johannes Badrutt eine Pension zum Hotel «Engadiner Kulm» um, das sich als Luxushotel etablierte und auf Weihnachten 1878 hin die erste elektrische Beleuchtungsanlage der Schweiz erhielt. St. Moritz wurde im «Fin de Siècle» zunehmend zu einer «Stadt im Hochgebirge». 1896 wurde eine elektrische Strassenbahn in Betrieb genommen, 1904 erfolgte der Anschluss ans Netz der Rhätischen Bahn. Verschiedene Bergbahnen erschlossen die umliegende Bergwelt. Seit den 1870er Jahren führten britische Gäste in Davos und St. Moritz Wintersportarten wie Curling, Skeleton, Bobsleigh und Bandy ein.<sup>7</sup> Einige Hoteliers erkannten das Potenzial dieser Aktivitäten rasch und förderten sie nach Kräften. Willem Jan Holsboer erstellte bereits 1869 im Garten seines Kurhauses eine



Eisbahn als Alternative zum zugefrorenen Davosersee. 1880 gründete er zusammen mit anderen Davoser Hoteliers den Schlittschuhklub Davos. Ab 1887 betrieb der Davoser Kurverein eine Eisbahn, die mehrfach vergrößert wurde und 1891 Schauplatz internationaler Kunst- und Schnelllaufwettbewerbe war.<sup>8</sup> Der St. Moritzer Hotelpionier Johannes Badrutt legte 1880 vor seinem Hotel eine Curlingbahn an und liess vier Jahre darauf zwischen St. Moritz und Celerina eine Skeletonbahn bauen, den 1,2 Kilometer langen Cresta Run.<sup>9</sup> Für die Damen organisierte er Schlittenfahrten auf dem St. Moritzersee, wo ab 1907 auch Pferderennen stattfanden.

Bereits 1872 hatten britische Wintergäste hinter dem Hotel «Engadiner Kulm» die erste künstliche Schlittenbahn errichtet und 1887 den «St Moritz Tobogganing Club» gegründet. 1892 fand in St. Moritz das erste Bobrennen statt, und 1897 gründeten britische Gäste den «Saint Moritz Bobsleigh Club» als ältesten Bob-Klub der Welt. Bald kam es aber zwischen Skeleton- und Bobfahrern zu Konflikten um die Benutzung des Cresta Run. Das Hotel «Engadiner Kulm» galt noch in den 1920er Jahren als «headquarters of British sports at St. Moritz», in dem verschiedene Sportklubs wie das Eishockey-Team der «London Lions» ihre Jahresversammlungen abhielten.<sup>10</sup>

Eine gemischte Gruppe beim Bandyspiel auf dem gefrorenen St. Moritzersee, ca. 1915. (Foto Engadin Press / Dokumentationsbibliothek St. Moritz)

In Davos gründeten britische Gäste 1870 den ersten Skating-Klub und 1880 den ersten Curling-Klub der Schweiz. 1881/82 fand das erste Schlittenrennen statt, und im folgenden Winter hoben britische Gäste mit dem «Davos Toboggan Club» den ersten Schlittenverein der Schweiz aus der Taufe.<sup>11</sup> 1894 beschrieb der schottische Arzt und Schriftsteller Arthur Conan Doyle, der Erfinder des Meisterdetektivs Sherlock Holmes, im «Strand Magazine» eine Skitour von Davos nach Arosa.<sup>12</sup> Sein Artikel trug dazu bei, dass Winterferien in der Schweiz bei den Eliten des spätviktorianischen Grossbritanniens noch populärer wurden und sich das Skifahren bei ihnen als neue Wintersportdisziplin etablierte. Mit der Eröffnung der grössten Eisanlage Europas 1894, die eine Fläche von 30 000 m<sup>2</sup> umfasste, wurde Davos zu einem Zentrum des europäischen Eissports. Noch im selben Jahr erfolgte die Gründung des Internationalen Schlittschuhclubs Davos, und 1906 fanden in Davos die ersten Eiskunstlauf-Weltmeisterschaften der Damen statt.

Bereits 1880 sollen sich in Davos britische Touristen unter Führung von Edward George Wynyard im Bandy versucht haben. Wynyard, der dann eine militärische Karriere einschlagen sollte, die ihn nach Indien und Burma führte, war ein Allroundsportler. Er gewann 1881 mit den «Old Carthusians» den englischen Fussball-Cup und bestritt drei Länderspiele im Cricket. 1894 gewann er in Davos ein internationales Schlittenrennen, ferner spielte er auch Landhockey und Golf. 1883 spielten britische Touristen zusammen mit Schülern des Lyzeums Fridericianum, eines 1878 gegründeten deutschen Internats, mit umgedrehten Spazierstöcken und einem viereckigen Holzstück Eishockey. Unter ihnen befand sich der zehnjährige Deutsche Wilhelm Paulcke, der später Professor für Geologie und Mineralogie an der Technischen Hochschule Karlsruhe sowie Pionier des alpinen Skisports werden sollte.<sup>13</sup> Umstritten ist die Authentizität einer angeblichen Partie zwischen den Eishockey-Teams von Oxford University und Cambridge University, die gemäss der Überlieferung beider Klubs 1885 in St. Moritz stattgefunden haben soll. Dieses Spiel, für das es keine Quellenbelege gibt, wird als erstes modernes Eishockeyspiel in Europa betrachtet, war aber, so es überhaupt stattgefunden hat, mit grosser Wahrscheinlichkeit eine Bandy-Partie.<sup>14</sup> 1893/94 spielten Touristen auf dem zugefrorenen St. Moritzersee regelmässig Bandy und gründeten einen ersten Bandy-Klub in St. Moritz.<sup>15</sup> Auch Frauen frönten dem neuen Sport: Von 1903 existiert eine Fotografie aus St. Moritz, die Damen und Herren beim gemeinsamen Bandy-Spiel zeigt.<sup>16</sup>

Ab 1894 fand als Wintersport-Attraktion alljährlich ein Bandy-Wettkampf zwischen Auswahlmannschaften von Davos und St. Moritz statt. 1898 organisierte der kanadische Eislaufchampion George Alfred Meagher eine Eishockey-Partie nach kanadischen Regeln zwischen den beiden Kurorten.<sup>17</sup> Um die Jahrhundertwende kamen auch mehrfach ausländische Spitzenteams zu Spielen nach Davos. So spielte jährlich eine Berliner Mannschaft gegen eine einheimische Auswahl.<sup>18</sup> 1902 standen sich eine kombinierte Mannschaft von Davos und St. Moritz und ein niederländisches Team aus Haarlem gegenüber.<sup>19</sup> 1904 fand in Davos eine «Meisterschaft» statt, an der Davos, Haarlem und der Londoner Princes Ice Hockey Club teilnahmen.<sup>20</sup> Kein Geringerer als der deutsche Kronprinz Wilhelm von Preussen frönte im Winter 1911/12 in Celerina dem Eishockeyspiel, erlitt dabei aber bei einem Sturz eine Gesichtsverletzung.<sup>21</sup> Und 1913 wurde in Davos die erste und bislang einzige Bandy-Europameisterschaft ausgetragen, die England gewann.

Graubündens Rolle als frühe Eishockey-Hochburg schlug sich auch in medialen und anderen Repräsentationen nieder. So zeigte 1905 eine gutbesuchte Filmvorführung in Lausanne unter anderem Szenen eines Eishockeyspiels in Davos.<sup>22</sup> Im selben Jahr publizierte die Neuenburger Zeitung «L'Impartial» einen ausführlichen

Eishockey-Spieler auf der Eisbahn Celerina, im Hintergrund das Hotel Cresta Palace, um 1930. (Dokumentationsbibliothek St. Moritz)



Artikel über Wintersport in Davos, der auch einen Abschnitt über Bandy enthielt.<sup>23</sup> Und als 1910 das Frühlingsfest der Lesegesellschaft Zürich-Hottingen das Engadin szenisch thematisierte, kam dabei auch Eishockey vor.<sup>24</sup> In den frühen 1930er Jahren schuf Ernst Ludwig Kirchner dann in Davos mehrere Zeichnungen und Aquarelle mit Eishockeymotiven. Auch bei den angelsächsischen Lehrmeistern fand der Bündner Eissport grosse Beachtung. 1913 etwa publizierte die «Times» einen ausführlichen Artikel eines Korrespondenten aus St. Moritz, der diskutierte, ob das seit einiger Zeit etablierte Bandy oder eher das kanadische Eishockey für die Schweizer Kurorte die geeignetere Disziplin sei.<sup>25</sup>

### **Dominanz der Bündner Vereine im einheimischen Eishockey ab den 1920er Jahren**

Trotz dieser Pionierrolle bei der Rezeption des Eishockeys in der Schweiz und des Umstandes, dass der Internationale Schlittschuhclub Davos bereits in seiner Gründungszeit eine (zuweilen schlicht als «Davoser Bandy-Klub»<sup>26</sup> bezeichnete) Bandy-Sektion gebildet hatte<sup>27</sup> und auch in St. Moritz schon vor dem Ersten Weltkrieg ein britischer Bandy-Club existierte,<sup>28</sup> erfolgte in den Bündner Wintersportorten die Institutionalisierung des neuen Sports in dauerhaften Vereinen relativ spät. Zwar trat der Internationale Schlittschuhclub Davos 1914 dem Schweizerischen Eishockey-Verband bei,<sup>29</sup> bis nach dem Ersten Weltkrieg nahmen an den Schweizer Meisterschaften aber keine Bündner Vereine teil. Erst 1918 erfolgte die Gründung des EHC St. Moritz. Im selben Jahr entstand der erste Hockey Club Davos, der aber lediglich ein Schüler- und Gästeklub war. Ein dauerhafter HC Davos wurde dann drei Jahre später aus der Taufe gehoben.<sup>30</sup> Dessen Mitgliedschaft konzentrierte sich, wie Adrian Derungs jüngst gezeigt hat, in den ersten Jahren stark auf die wohlhabenderen und vor allem akademischen Kreise der Region.<sup>31</sup> In der Saison 1921/22 nahmen St. Moritz und Davos erstmals an der nationalen Meisterschaft teil, aus der St. Moritz sogleich als Sieger hervorging. Für den Rest der Zwischenkriegszeit sollten die Bündner Vereine dominant bleiben. In der nationalen Meisterschaft obsiegte St. Moritz 1923 und 1928 und Davos 1926, 1927, ununterbrochen von 1929 bis 1935 sowie 1937. In der bis 1933 ausgetragenen «internationalen» Meisterschaft, an der auch unbeschränkt Ausländer mitspielen durften, gewann St. Moritz 1923 und Davos 1927 sowie ununterbrochen von 1929 bis 1932.





1930/31 spielte der 1924 entstandene EHC Arosa erstmals in der obersten Spielklasse mit.<sup>32</sup> Auch das Lyzeum Alpinum von Zuoz, 1904 als Höhenluftanstalt für schwächelnde Knaben gegründet, aber bald zu einem Internat mit internationalem Einzugsgebiet avanciert, war 1930 und 1931 in der obersten Spielklasse mit einem Team vertreten, bezeichnenderweise aber nur in der internationalen Meisterschaft. Im Schuljahr 1923/24 war in Zuoz das Eishockey eingeführt worden: «Eine derart gebundene Spiel- und Bewegungstätigkeit hat in verschiedener Hinsicht ihren hohen erzieherischen Wert: die Gemeinschaftsarbeit fördert den Sinn für Solidarität und Kameradschaft; die Spiele selbst erfordern Mut, Geschicklichkeit und Ausdauer, und in ihrer auf den Gegner gerichteten streng geregelten Kampfform erziehen sie vor allem zu den echt männlichen Tugenden der Selbstbeherrschung und der Loyalität»,<sup>33</sup> wie es im Jahresbericht der Schule vom Schuljahr 1923/24 hiess. Schon Mitte der 1920er Jahre waren Universitätsteams aus Oxford und Cambridge zu Gast im Engadin. 1928 kam vor den Olympischen Winterspielen gar das

Bandyspieler um das Jahr 1920 in St. Moritz. (Dokumentationsbibliothek St. Moritz)

kanadische Olympiateam der Toronto Varsity Blues für ein Exhibition Game nach Zuoz und gewann dieses mit 3:1. Auf Schülerseite spielte mit G. Rogers der künftige Olympiagoalie der Briten. Noch in den 1940er Jahren sollen die Schüler zusammen mit dem Platzmeister das Eis eigenhändig präpariert haben.

E. J. Gordon Spencer, Sportlehrer am Lyzeum Alpinum von 1923 bis 1963 und daneben zeitweise auch am Exeter College Oxford tätig, pries in den 1920er Jahren in mehreren Artikeln in der «Schweizerischen pädagogischen Zeitschrift» die britischen Mannschaftssportarten als Mittel der körperlichen wie charakterlichen Erziehung der Jugend.<sup>34</sup> Zu Ehren Spencers; «who introduced the Games System to the Lyceum»<sup>35</sup>, brachte das Internat 1997 eine Broschüre heraus. Darin werden unter anderem Spencers Trainingsmethoden skizziert: «Eine von Spencers Trainingsmethoden bestand im Fahren einer Acht: Kurvenfahren in der Folge linker Bogen und anschliessend rechter Bogen. Die Idee dahinter war das Fairplay: der Spieler sollte um den Gegner herumfahren und nicht in ihn hinein.»<sup>36</sup> Wie sich der ehemalige Schüler Raymond Schmid an die Spiele der 1940er Jahre erinnerte, «meldeten wir immer unsere Fouls. Wir hatten ein schlechtes Gewissen, es nicht zu tun. Ich versichere euch, jeder hat sich an diese Spielregeln gehalten. Vielleicht hat einer seine Hand nur so weit aufgehoben, dass es Gordon nicht gesehen hat, aber er hat seine Hand gehoben.»<sup>37</sup>

Nach der Gründung der Eishockey-Nationalliga 1937 ging die Siegesserie von Davos mit Meistertiteln 1938 und 1939, ununterbrochen von 1941 bis 1948 sowie 1950 weiter, danach folgten von 1951 bis 1959 sieben sukzessive Meistertitel von Arosa. In der Saison 1938/39 gehörten der höchsten Spielklasse je drei Teams aus den Bündner Alpen (Davos, St. Moritz, Arosa) und dem Deutschschweizer Mittelland (zwei Mannschaften aus Zürich und eine aus Bern) an. Die Davoser Siegesserie beruhte stark auf dem ni-Sturm («Bibi» Torriani, Hans und «Pic» Cattini). Bereits hatte auch die Professionalismusdebatte eingesetzt. Sie war von Beginn weg verknüpft mit dem Auftreten nordamerikanischer Spieler. 1898 spielte der kanadische Eiskunstlaufchampion George Alfred Meagher in einer Partie zwischen Auswahlmannschaften von Davos und St. Moritz mit. Meagher tourte seit 1894 durch Europa, hatte in verschiedenen Metropolen auch das Eishockeyspiel vorgestellt. Sein Mitwirken an der Partie zwischen den beiden Kurorten stiess auf Kritik, da ein Berufssportler an einem Amateurspiel teilnahm.<sup>38</sup> Auch in der Zwischenkriegszeit waren es nordamerikanische Spieler, die den Anstoss zu Debatten um



Das Spektakel zieht die Massen an: Eishockeyspiel im Olympiastadion St. Moritz um das Jahr 1930. (Dokumentationsbibliothek St. Moritz)



das Berufsspielertum gaben. Ihnen wurde vorgeworfen, verdeckte Profis zu sein und den einheimischen Spielernachwuchs zu verdrängen.<sup>39</sup> Bereits 1927 klärte die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Eishockey-Verbandes Fragen in Bezug auf das Amateurstatut.<sup>40</sup> In den 1930er Jahren warnte des Zentralkomitee des Eishockey-Verbandes in seinem Jahrbuch regelmässig vor der Aufstellung von Berufsspielern.<sup>41</sup>

In den 1930er Jahren standen insbesondere Spieler der Zürcher Vereine im Ruch, Scheinamateure zu sein.<sup>42</sup> Als der Zürcher SC

1936 als einziger Nichtbündner Verein zwischen 1925 und 1948 den Meistertitel errang, geschah dies hauptsächlich dank ausländischer Spieler. Der Verein erntete dermassen viel Kritik, dass er beschloss, in Zukunft nur noch mit Schweizern anzutreten.<sup>43</sup> Der Umstand, dass sich Serienmeister Davos als einziger Spitzenverein auf den eigenen Nachwuchs stützte, spielte den Gegnern des Einsatzes ausländischer Profis gute Argumente in die Hand. Allerdings standen auch den Davoser Erfolgen Nordamerikaner Pate: Die ersten Meistertitel wurden unter dem Amerikaner Sam Pierce gewonnen, der den HCD von 1925 bis 1927 coachte. Auf ihn folgte der Kanadier Bobby Bell, der ein besonderes Augenmerk auf die Nachwuchsförderung legte.<sup>44</sup> «Bibi» Torriani erinnerte sich später auch an andere Inspirationskanäle aus Übersee: «Unsere grossen Lehrmeister waren die Kanadier. Jedesmal, wenn eine kanadische Mannschaft nach Davos kam, angelten wir einen Spieler für 1-2 Stunden und liessen uns anhand von Zündhölzchen am 'grünen Tisch' ihre Kombinationen erklären.»<sup>45</sup>

### **Eishockey als Element der Bündner Jugendkultur**

In den Winterkurorten der Alpen kam die lokale Dorfjugend natürlich früher als die «Untertländer» mit dem Eissport in Kontakt und versuchten ihn sich auch schon bald zu anzueignen. Das Mit-tun eigener Klubs in der Landesmeisterschaft steigerte die Eishockeybegeisterung der Buben zusätzlich. Der 1921 geborene und in Davos aufgewachsene Filipo Consoli, Sohn eines Italieners, erinnert sich, dass seine Klasse «eishockeybegeistert» war.<sup>46</sup> Consoli besuchte jeden Match des HC Davos. Er selber spielte kein Eishockey, denn er musste für seinen Vater nach der Schule Schuhe austragen. Dafür unterstützte er seine Lieblinge im Stadion<sup>47</sup> und war wacker dabei, wenn es mit seinen «Obergässlern» handfest gegen die «Untergässler» ging.

Der spätere berühmte Nationalspieler Hans Dürst, 1948 in St. Moritz olympischer Bronzemedallengewinner und Schweizer Meister mit dem HCD, begann seine Karriere auf den Strassen und Gassen von Davos. Der Sohn eines aus dem Kanton Glarus eingewanderten Schreiners war ein passionierter «Chnebler». Er erinnerte sich in einem Gespräch mit Claudia Scherrer, wie er und andere Davoser Knaben mit selbstgebastelten Stöcken Eishockey gespielt haben. Als Puck diente ein gefrorener «Rossbolla», also ein Pferdeapfel! «Bei unserem Haus gab es zur Strasse hin ein grosses, halbrundes Kellerfenster, das sich hervorragend als Goal

eignete. Wir spielten auf der Strasse, das war kein Problem, denn es herrschte ja noch fast kein Verkehr. Das war der Ursprung meiner Eishockey-Karriere.»<sup>48</sup> Zwölf Knaben taten sich zusammen und spielten regelmässig gegen andere Teams, trugen manchmal regelrechte Turniere aus. Fast alle trugen die «Kanadier» im Namen: «Landwasser-Kanadier», «Talstrasse-Kanadier». Kanada war das Mass aller Dinge. Dürsts Vorbilder waren jedoch die Davoser vom ni-Sturm. Die Mütter wurden angewiesen, stilechte Leibchen zu schneiden: «Damit wir echt aussahen, klebten wir auf unsere Liibli hinten eine Nummer auf. Vorne stand bei allen Davos drauf, das musste sein. Manchmal gingen Leute vorbei und schauten uns beim Spielen zu. Wenn wir Glück hatten, spendierten sie gar einen Batzen in unser Kässeli.»<sup>49</sup>

Der HCD stellte jenen Knaben, die zum Club stiessen, ein Eisfeld zur Verfügung und übernahm den Eintritt, betrieb also schon in jenen frühen Jahren eine Art Nachwuchsförderung. Die Spieler der ersten Mannschaft leiteten die Trainings der Buben. An den schulfreien Mittwoch- und Samstagnachmittagen verbrachten die Knaben jede freie Minute auf der Eisbahn. Sonntags stand Dürst schon um acht Uhr morgens auf dem Eis, auch bei zwanzig oder dreissig Grad unter Null! Er erinnert sich: «Wir trugen noch keine richtigen Schlittschuhe, sondern nur Kufen, die auf die gewöhnlichen Schuhe geschraubt wurden. Zur Polsterung benutzten wir Schoner aus Filz. Wenn es regnete oder schneite, sog der Filz die Feuchtigkeit auf und wurde nass und schwer. Im Alter von sechzehn Jahren durfte ich zum ersten Mal in der Ersten Mannschaft des HCD spielen. Das war ein grosser Gump für mich. Vielleicht waren wir früher etwas kräftiger als die Jungen heute und schafften es deshalb so früh in die Erste Mannschaft.»<sup>50</sup>

### **Sport und Politik: St. Moritz und Davos als Schauplätze internationaler Turniere**

Das erste bedeutende Eishockey-Turnier in der Schweiz der Zwischenkriegszeit war die Europameisterschaft 1922 in St. Moritz. Sie fand im kleinen Rahmen statt. Im Vorjahr hatte in Stockholm erstmals seit dem Ersten Weltkrieg wieder eine Europameisterschaft stattgefunden. Jedoch war diese mit lediglich zwei Teilnehmern (Schweden und Tschechoslowakei), die sich in einem einzigen Spiel massen, zu einer Farce verkommen. Diese beiden Länder nahmen auch in St. Moritz teil, so dass zusammen mit der gastgebenden Schweiz doch immerhin ein kleines Turnier mit drei

Partien zustande kam, aus dem die Tschechoslowakei als Sieger hervorging. Die Schweiz belegte nach zwei hohen Niederlagen (1:8 gegen die Tschechoslowakei und 0:7 gegen Schweden) den letzten Platz. In politischer Hinsicht war das Turnier wenig brisant. Neben den beiden neutralen Staaten Schweden und Schweiz spielte mit der Tschechoslowakei ein Land mit, das offiziell als Siegerstaat des Weltkriegs galt, in Wirklichkeit aber erst zu dessen Ende gebildet worden war. Die Verliererstaaten Deutschland und Österreich, die sich vor 1914 zuweilen an den Europameisterschaften beteiligt hatten, waren sportpolitisch isoliert. Von den Siegerstaaten reisten weder die Vorkriegsteilnehmer Grossbritannien und Belgien noch Frankreich an. Selbst die Schweizer Medien beachteten das Mini-Turnier nur wenig.

Im folgenden Jahr fand dann in Davos zum ersten Mal seit dem Weltkrieg ein namhaftes internationales Turnier mit deutscher Beteiligung statt: die erste Austragung des Spengler-Cups. Der Chirurg und Bakteriologe Dr. Carl Spengler, Sohn von Alexander Spengler und Stifter der Trophäe, und Dr. Paul Müller, einer der wichtigsten Initiatoren des Turniers, verstanden den Wettkampf ausdrücklich als Beitrag, um die verfeindeten Nationen wieder zu versöhnen.<sup>51</sup> So wurden zur ersten Austragung denn auch mit dem Team der Oxford University einerseits und dem Berliner Schlittschuhclub sowie einer Wiener Mannschaft andererseits Teams aus ehemals gegeneinander Krieg führenden Staaten eingeladen. Diese Politik wurde in den folgenden Jahren fortgesetzt, wobei die Vertretung aus den ehemaligen Entente-Staaten 1926 um das Team der Canadiens de Paris ergänzt wurde.

Bereits vier Jahre nach dem St. Moritzer Mini-Turnier fand erneut eine Europameisterschaft in der Schweiz statt, dieses Mal in Davos. Die politische Grosswetterlage hatte sich inzwischen geändert, immer noch waren die Nachwehen des Ersten Weltkriegs aber spürbar. Nachdem die deutsch-französischen Beziehungen mit der französisch-belgischen Besetzung des Ruhrgebiets 1923 einen neuerlichen Tiefpunkt erreicht hatten, brachten die 1925 auf der Konferenz von Locarno abgeschlossenen Verträge eine deutliche Entspannung. Im folgenden Jahr wurde Deutschland gar in den Völkerbund aufgenommen. Auf sportpolitischer Ebene war die Lage Mitte der 1920er Jahre diffus. Während der Weltfussballverband FIFA bereits 1923 den Bann über die Verlierer des Weltkrieges aufhob, durften an den Olympischen Spielen 1924 zwar die ehemaligen Verbündeten Deutschlands, nicht aber Deutschland selber teilnehmen. Auch im Eishockey blieben die Deutschen zunächst international isoliert.

Anders als 1922 in St. Moritz war die Davoser Europameisterschaft ein Grossturnier mit neun teilnehmenden Nationen, die sich in nicht weniger als 25 Partien massen. Neben der Schweiz nahm mit Spanien ein weiteres während des Krieges neutrales Land teil. Grossbritannien, Frankreich, Italien und Belgien repräsentierten die Siegerstaaten, Österreich die Verlierer und die Tschechoslowakei und Polen die durch den Krieg neu entstandenen Staaten. Unklar war bis kurz vor Turnierbeginn die Teilnahme Deutschlands. Der Vorstand des Internationalen Eishockey-Verbandes hatte die Wiederaufnahme Deutschlands bereits befürwortet, definitiv entscheiden sollte aber die Delegiertenversammlung, die parallel zur Europameisterschaft tagte. Eine wichtige Rolle spielte dabei das neutrale Schweden, dessen Landesverband seinerseits die Spiele boykottierte, so lange Deutschland ausgeschlossen blieb. Deutschland bot zunächst die Teilnahme seines Teams im Gegenzug zur Wiederaufnahme an, verzichtete dann aber. Hingegen entsandte es Delegierte zur Verbandsversammlung, die den Kriegsverlierer zusammen mit Polen in seine Reihen aufnahm.<sup>52</sup> Auf dem Eis triumphierten die Gastgeber. Nachdem die Finalrunde mit Punktgleichheit der Schweiz, des Titelverteidigers Tschechoslowakei und Österreichs geendet hatte, setzten sich die Eisgenossen in einer Entscheidungsrunde durch und feierten vor heimischem Publikum ihren ersten Europameistertitel. Dem entscheidenden Spiel wohnten bei starkem Schneefall etwa 1500 Zuschauer bei.<sup>53</sup>

Zwei Jahre darauf erfolgte ebenfalls in den Schweizer Alpen schliesslich die Reintegration Deutschlands in den olympischen Sport und das Debüt der Verlierer des Ersten Weltkriegs im olympischen Eishockey. Während bei den beiden ersten olympischen Eishockey-Turnieren von 1920 und 1924 nur Teams aus den Siegermächten sowie der neutralen Staaten Schweiz und Schweden mitgetan hatten, konnten 1928 in St. Moritz auch erstmals Deutschland, Österreich und Ungarn teilnehmen. An den sportlichen Kräfteverhältnissen änderte dies indessen wenig: Kanada holte überlegen seine dritte olympische Goldmedaille. Die gastgebende Schweiz profitierte von der erstmaligen Abwesenheit der Vereinigten Staaten, die in den beiden vorangehenden Turnieren Silber geholt hatten, und stiess hinter Kanada und Schweden erstmals auf die Medaillentränge vor. Von den Olympischen Winterspielen 1928 stellten der deutsche Regisseur Arnold Fanck, seit 1913 ein Pionier des Berg-, Sport- und Naturfilms, und der Schweizer Regisseur und Produzent Othmar Gurtner einen 88-minütigen Dokumentarfilm her, der unter dem Titel «Das



weisse Stadion» in die Kinos kam. Diese erste filmische Dokumentation Olympischer Winterspiele arbeitete, um Details herauszustellen, stark mit der Zeitlupe. Das ausgiebig dokumentierte Eishockey-Spiel Schweiz gegen Kanada (0:13) wurde aus verschiedenen Kameraperspektiven gezeigt, die sowohl das Eisfeld vor dem Hintergrund der Bündner Berglandschaft in der Totale als auch Nahaufnahmen einzelner Spieler und das Wechseln der Ziffern auf der Anzeigetafel umfassten.<sup>54</sup>

Action auf dem Davoser Eis im Jahr 1930.  
(Dokumentationsbibliothek Davos)

### **Bündner Eishockey im Zeitalter von Nationalsozialismus und Zweitem Weltkrieg**

Die sich verdüsternde weltpolitische Lage zu Beginn der 1930er Jahre erreichte rasch auch die Welt des Sports. Schweizer Eishockey-Kontakte zum braunen Nachbarland im Norden bekamen eine politische Komponente. Die seit der Stiftung des Spengler-Cups traditionelle deutsche Vertretung hatte bereits 1932, wenige Wochen vor Hitlers Ernennung zum Reichskanzler, erstmals gefehlt. Auch 1933 sollte kein deutscher Verein mittun, wohl aber in



den Jahren 1934, 1936 und 1937. Ein politisch motivierter Boykott oder aber eine besondere Hofierung von Vereinen aus dem nationalsozialistischen Deutschland seitens der Organisatoren des Spengler-Cups lässt sich also nicht erkennen.

Davos war zu jener Zeit ein Hotspot nationalsozialistischer Umtriebe in der Schweiz.<sup>55</sup> Wilhelm Gustloff, seit 1932 hauptamtlicher Landesgruppenleiter der NSDAP-Auslandsorganisation in der Schweiz, gründete hier eine NSDAP-Ortsgruppe und nahm auch selbst Wohnsitz. Während der 1930er Jahre betrug der Ausländeranteil an der ständigen Wohnbevölkerung von Davos mit rund 4000 Menschen etwa ein Drittel, wovon ein bedeutender Teil deutsche Staatsangehörige waren. Hinzu kamen jeweils noch etwa 8000 deutsche Logiergäste pro Jahr. Das «Fridericianum» geriet unter nationalsozialistischen Einfluss. Es sollte dann gegen Ende des Zweiten Weltkrieges geschlossen und in eine schweizerische Trägerschaft überführt werden.<sup>56</sup> Am 4. Februar 1936, wenige Tage vor Beginn der Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen, erschoss David Frankfurter, ein jüdischer Jugoslawe, Gustloff in dessen Wohnung, wodurch Davos erstmals nicht aus touristischen, medizinischen oder wintersportlichen Gründen, sondern wegen eines politischen Mords in die Schlagzeilen der nationalen und internationalen Presse geriet. Der Kleine Landrat von Davos verlangte kurz nach dem Attentat ein Verbot der NSDAP in Davos, und zwei Wochen darauf erklärte der Bundesrat die NSDAP-Landes- und -Kreisleitungen in der Schweiz für illegal.<sup>57</sup>

Ein gutes Jahr zuvor hatte Davos die neunte Eishockey-Weltmeisterschaft ausgerichtet. Die 15 Mannschaften an diesem Turnier – 14 europäische Teams sowie die Kanada vertretenden Winnipeg Monarchs – bedeuteten einen neuen Teilnehmerrekord. Die Kanadier dominierten das Turnier fast nach Belieben, zumal mit den Vereinigten Staaten das einzige Land, das ihnen bis dahin die Weltmeisterkrone einmal hatte abspenstig machen können, dieses Mal fehlten, und gewannen den achten Weltmeistertitel. Die Schweizer Gastgeber schlugen sich beachtlich und eroberten die Vize-Weltmeisterschaft sowie den Europameistertitel. Das turnierentscheidende Spiel gegen Kanada ging mit einem 2:4 relativ knapp verloren. Das «Journal de Genève» lobte denn auch das mutige Spiel der Eisgenossen gegen die nordamerikanischen Lehrmeister: «Ils ont joué avec un cœur admirable, une science et un courage qui leur valurent de folles acclamations.»<sup>58</sup> Enttäuschend war dagegen das Abschneiden des Deutschen Reichs, das im Vorjahr noch auf dem dritten Rang gelandet



war und den Europameistertitel gewonnen hatte. Am Davoser Turnier schieden die Deutschen nun bereits in der Vorrunde punktlos aus. Einige Beobachter konnten sich eine gewisse Schadenfreude nicht verkneifen. Die «Gazette de Lausanne» setzte das schlechte sportliche Abschneiden der Deutschen in Relation zu den aussenpolitischen Ambitionen ihrer Regierung: «L'équipe allemande, qui l'an dernier avait remporté le titre de champion d'Europa après l'avoir longtemps tiré par les cheveux n'a joué à Davos qu'un rôle secondaire. Il faut croire que la Sarre, Memel et l'Autriche intéressent l'Allemagne plus aujourd'hui qu'un innocent jeu de sportifs.»<sup>59</sup> Während die Westschweizer Zeitung bezüglich der zukünftigen Annexionspolitik Nazi-Deutschlands in der Tendenz richtig lag, aber ihre Dimensionen unterschätzte, täuschte sie sich erheblich hinsichtlich der Bedeutung, die die braunen Machthaber dem Sport zumassen. Dies sollten die Olympischen Spiele 1936 in Garmisch-Partenkirchen und Berlin deutlich aufzeigen.

Der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs war dann für das Bündner Eishockey ein bedeutender Einschnitt. Bald lebten die sportlichen

Match auf der Hockeybahn Davos um das Jahr 1935. (Dokumentationsbibliothek Davos)

Aktivitäten indessen wieder auf – auch international. Ende Oktober 1939 sagte der Eishockey-Verband die Nationalliga-Meisterschaft 1939/40 ab und empfahl den Klubs, stattdessen regionale Turniere zu organisieren.<sup>60</sup> In der folgenden Saison konnte die Nationalliga ihren Spielbetrieb mit fünf Teams wieder aufnehmen. In den vier Spielrunden wurde der HC Davos erneut ohne Niederlage Meister. Ab der Saison 1941/42 spielten sieben Teams in der Nationalliga, woraus sich sechs Spielrunden ergaben. Dies änderte nichts an der Dominanz von Davos, das bis 1948 sämtliche Meisterschaften ungeschlagen gewinnen sollte. Auch der Spengler-Cup wurde nach dem Kriegsausbruch abgesagt. Als Ersatz wurde ein internationales Turnier geplant und auch in der Fremdenverkehrswerbung angekündigt,<sup>61</sup> das nach der kurzfristigen Absage der Diavoli Rossoneri Milano dann aber zu einer rein schweizerischen Angelegenheit wurde.<sup>62</sup> Auch Ende 1940 fand kein Spengler-Cup statt. Als das Turnier 1941 erstmals wieder durchgeführt wurde, nahm als einziges ausländisches Team der Berliner SC teil.<sup>63</sup> In den drei folgenden Jahren ging das Turnier ohne ausländische Beteiligung über die Bühne.

Auch im Armeesport während des Aktivdienstes spielte das Eishockey eine Rolle. So fand in Davos bereits im Dezember 1939 eine Partie zwischen dem HCD und einer Militärauswahl statt.<sup>64</sup> Im Januar 1941 besiegte Davos die Auswahl einer Gebirgsbrigade<sup>65</sup>, und im Dezember gleichen Jahres standen sich in Arosa die Eishockey-Auswahlen der 1. Grenzbrigade und der 10. Gebirgsbrigade gegenüber.<sup>66</sup> Der sowjetische Angriff auf Finnland ab November 1939 führte in der Schweiz zu einer Solidaritätswelle, die auch die Sphäre des Sports erreichte. Verschiedene Sportverbände sammelten und spendeten für die Finnlandhilfe.<sup>67</sup> Im Januar 1940 fand in Glarus ein Benefizspiel zwischen dem HC Davos und dem SC Bern statt, bei dem 260 Franken für die Finnlandhilfe gesammelt wurden.<sup>68</sup>

Trotz der Kriegssituation kam auch der internationale Spielbetrieb zunächst nicht zum Erliegen. Die weitgehend aus HCD-Spielern bestehende Nationalmannschaft trug im Frühjahr 1940 zwei Freundschaftspartien gegen Italien und eine gegen Ungarn aus. Nach dem Spiel gegen Ungarn publizierte die «Schweizer Illustrierte Zeitung» auf dem Titelblatt ein Foto, das General Guisan beim Handschlag mit Hans Cattini zeigte und in der Bildunterschrift die Sportverbundenheit des Oberbefehlshabers der Schweizer Armee betonte.<sup>69</sup> Zudem spielten Davos und Arosa je einmal gegen Budapest.<sup>70</sup> Im Herbst 1940, unter einer völlig veränderten militärischen Lage, fanden keine Länderspiele statt.



Auf der Ebene der Vereine gingen die internationalen Kontakte jedoch weiter. Im Dezember unternahm der HC Davos gar einen Trip nach Schweden.<sup>71</sup> Im Februar 1941 nahm die Schweizer Nationalmannschaft an einer internationalen Wintersportwoche in Garmisch-Partenkirchen teil und spielte Partien gegen Jugoslawien, die Niederlande, Schweden und Ungarn.<sup>72</sup> Das Turnier, an dem nur Verbündete der Achsenmächte und neutrale Staaten teilnahmen, wurde in einer Kapitelüberschrift der «Gazette de Lausanne» gar als «championnat du monde» bezeichnet.<sup>73</sup> Anderthalb Monate später reiste der HC Davos zu einem Turnier nach Berlin.<sup>74</sup> Im Gegenzug wurde, wie bereits erwähnt, der Berliner SC zum Spengler-Cup 1941 eingeladen. Davos und Arosa sowie Lausanne trugen im Januar 1941 Partien gegen die schwedische Nationalmannschaft aus,<sup>75</sup> im November gleichen Jahres unternahm der HCD eine weitere Schweden-Tournee.<sup>76</sup>

Im Frühjahr 1942 sollte die Schweizer Nationalmannschaft wiederum zu einem internationalen Turnier nach Garmisch-Partenkirchen reisen, dieses wurde aber kurzfristig abgesagt.<sup>77</sup> Als Ersatz fanden in München zwei Freundschaftsspiele gegen Deutschland statt, die die Schweizer beide mit 4:1 gewannen.<sup>78</sup> Der Oberbürgermeister von München, Karl Fiehler, zeichnete das Schweizer Team im Anschluss an die Partien mit einer Porzel-

Hockeybahn Davos um das Jahr 1935.  
(Dokumentationsbibliothek Davos)

lanstatue der «arisierten» Manufaktur Rosenthal aus.<sup>79</sup> Ansonsten trug die Nationalmannschaft in diesem Jahr noch zwei Freundschaftspartien gegen Italien aus.<sup>80</sup> Im Januar 1942 besuchte die rumänische Nationalmannschaft die Schweiz und spielte gegen Davos, Bern, Arosa, Chur und Lenzerheide.<sup>81</sup> Davos trug im Frühjahr 1942 auch Partien gegen Juventus Bukarest und Mailand aus.<sup>82</sup> Im Dezember 1942 unternahm der HCD noch einmal eine Tournee durch Schweden.<sup>83</sup> Ein für denselben Monat geplantes Freundschaftsspiel gegen Deutschland wurde dagegen abgesagt wie verschiedene andere Länderspiele auch.<sup>84</sup> Die Nationalmannschaft trug in der Folge nur noch ein einziges Kriegsländerspiel aus – am 31. Januar 1943 gegen Ungarn.<sup>85</sup> Wenige Tage danach kam es noch zu einem Klubspiel zwischen Arosa und Budapest.<sup>86</sup> Danach unterbrach die sich wandelnde Kriegslage die internationalen Eishockey-Kontakte für über zwei Jahre.

## Fazit

Das Bündner Eishockey in den ersten sechs Jahrzehnten, von den Anfängen in den 1880er Jahren bis zur absoluten Dominanz des HC Davos in der Schweizer Meisterschaft der Zwischenkriegs- und Kriegszeit, ist eng verbunden mit der Geschichte des Tourismus. Die Winterkurorte in den Bündner Alpen als Orte einer elitär-kosmopolitischen Soziabilität wurden zum Einfallstor wintersportlicher Praktiken aus dem Ausland, darunter das Eishockey. Von der Symbiose zwischen Eishockey und Tourismus profitierten beide Seiten: Dank dem Tourismus liess sich eine eissportliche Infrastruktur aufbauen und konnten die Einheimischen, weit über die Pionierphase der «Belle Époque» hinaus, immer wieder von den Kompetenzen ausländischer, besonders nordamerikanischer Spieler und Trainer profitieren. Das Eishockey wurde aber auch zu einem Profittreiber für den Tourismus. Auf Eishockeyaktivitäten von Touristen und auch Touristinnen um die Jahrhundertwende folgten schon vor dem Ersten Weltkrieg zuschauerträchtige Turniere mit internationaler Beteiligung, die dann nach 1918 mit dem Spengler-Cup und der mehrfachen Ausrichtung internationaler Top-Turniere in St. Moritz und Davos verstetigt wurden. Auch die Metamorphose des Eishockey zu einem Schweizer «Nationalsport» in der Zwischenkriegszeit änderte an der Internationalität des Bündner Eishockeys nichts, die sogar während des Zweiten Weltkriegs so lange wie möglich aufrechterhalten wurde.

## Anmerkungen

- 1** Vgl. auch Busset, Thomas: « ...Quelque joie au milieu de la nature maussade et froide de l'hiver »: Les relations ville/montagne vues à travers les débuts du hockey sur glace en Suisse, in: *Histoire des Alpes* 5 (2000). S. 241-250; ders.: De la sociabilité mondaine à la compétition: Les débuts du hockey sur glace en Suisse, in: ders. und Christophe Jaccout (Hg.): *Sports en formes: Acteurs, contextes et dynamiques d'institutionnalisation*. Neuchâtel 2001, S. 127-136; ders. und Marco Marcacci: Comment les sports d'hiver conquièrent les Alpes, in: dies. (Hg.): *Pour une histoire des sports d'hiver – Zur Geschichte des Wintersports: Actes du Colloque de Lugano 20 et 21 février 2004*. Neuchâtel 2006, S. 5-33, hier 14-16; Koller, Christian: Sport transfer over the Channel: Elitist migration and the advent of football and ice hockey in Switzerland, in: *Sport in Society* 20 (2017). S. 1390-1404.
- 2** Vgl. Tissot, Laurent: *Naissance d'une industrie touristique: Les Anglais et la Suisse au XIXe siècle*. Lausanne 2000; ders.: *La Conquête de la Suisse: Les agences de voyage et l'industrialisation du tourisme (1840–1900)*, in: Bairoch, Paul und Martin Körner (Hg.): *La Suisse dans l'économie mondiale*. Genf 1990. S. 267-286; Barton, Susan: *Healthy Living in the Alps: The Origins of Winter Tourism in Switzerland, 1860–1914*. Manchester 2008.
- 3** Vgl. Bundi, Martin: *Davos*, in: *Historisches Lexikon der Schweiz* (elektronische Publikation), Version vom 2.9.2009; Item, Franco: *Davos – zwischen Bergzauber und Zauberberg: Kurort, Sportort, Kongress- und Forschungsplatz, 1865–2015*. Zürich 2015.
- 4** Jost, Christian: *Der Einfluss des Fremdenverkehrs auf Wirtschaft und Bevölkerung in der Landschaft Davos*. Diss. rer. pol. Davos 1951, S. 42 und 44.
- 5** Busset, *Quelque joie*, S. 244.
- 6** Vgl. Lütcher, Michael: *Schnee, Sonne und Stars: Wie der Wintertourismus von St. Moritz aus die Alpen erobert hat*. Zürich 2014; Margadant, Silvio: *St. Moritz*, in: *Historisches Lexikon der Schweiz* (elektronische Publikation), Version vom 21.1.2011; Renggli, Sepp und Thomas Renggli: *Schweizer Wintersporthelden*. Lenzburg 2010, S. 8-13.
- 7** Vgl. auch Müller, Reto: *Wintersport*, in: *Historisches Lexikon der Schweiz* (elektronische Publikation), Version vom 5.11.2013.
- 8** Jost, *Einfluss*, S. 38.
- 9** Meider, Herbert: *Schweizer Pioniere der Hotellerie*. Paudex 1976, S. 84.
- 10** *Times*, 22.12.1924.
- 11** Ferdmann, Jules: *Der Aufstieg von Davos: Nach den Quellen dargestellt*. Davos 1990, S. 161.
- 12** Doyle, Arthur Conan: *An Alpine Pass on „Ski“*, in: *The Strand Magazine*, Dezember 1894. Vgl. auch ders.: *Memories and Adventures*. London 2007, S. 106.
- 13** Ferdmann, *Aufstieg*, S. 165; Killias, Rudolf: *Die Suche nach den Anfängen*, in: ders. (Hg.): *Powerplay: 100 Jahre Schweizer Eishockey*. Worb 2007. S. 25-35, hier 25.
- 14** Vgl. *Murky Beginnings: The Establishment of the Oxford University Ice Hockey Club ca. 1885*, <http://www.ouihc.org/historybeg.asp> (eingesehen: 8.6.2014).
- 15** *Manchester Guardian*, 25.3.1894; Lütcher, *Schnee*, S. 94.
- 16** Koller, Christian: *Frauen und Eishockey – Der Weg in die Welt der Bodychecks*, in *Etü* 2018/I. S. 17-19, hier 18.
- 17** Schweizerischer Eishockey-Verband: *Le Hockey sur Glace en Suisse – Eishockey in der Schweiz*. o. O. u. J. [1948], S. 16; Killias, *Suche*, S. 25; ders.: *Eishockey in der Schweiz von 1883–2007*, in: ders. (Hg.): *Powerplay: 100 Jahre Schweizer Eishockey*. Worb 2007. S. 280-285, hier 280.
- 18** Schweizerischer Eishockey-Verband: *Le Hockey sur Glace en Suisse – Eishockey in der Schweiz*. o. O. u. J. [1948], S. 16f.
- 19** *Journal de Genève*, 14.1.1902.
- 20** Schweizerischer Eishockey-Verband: *Le Hockey sur Glace en Suisse – Eishockey in der Schweiz*. o. O. u. J. [1948], S. 17f.
- 21** *Grütli*, 4.4.1912.
- 22** *L'Impartial*, 21.10.1905. Vgl. auch *L'Express*, 14.7.1906.
- 23** *L'Impartial*, 6.12.1905.
- 24** *Fögl D'Engiadina*, 19.2.1910.
- 25** *Times*, 24.1.1913.
- 26** *Z. B. Neue Zürcher Zeitung*, 13.1.1905.
- 27** Schweizerischer Eishockey-Verband: *Le Hockey sur Glace en Suisse – Eishockey in der Schweiz*. o. O. u. J. [1948], S. 15.
- 28** *Times*, 6.2.1909; *Neue Zürcher Zeitung*, 7.1.1911; Lütcher, *Schnee*, S. 94.

- 29** Schweizerischer Eishockey-Verband: *Le Hockey sur Glace en Suisse – Eishockey in der Schweiz*. o. O. u. J. [1948], S. 31.
- 30** Vgl. Camenisch, Hansruedi: *75 Jahre HC Davos: Triumph, Fall und Rückkehr*. Davos 1996, sowie das laufende Dissertationsprojekt von Daniel Derungs zur Geschichte des HC Davos an der Universität Zürich.
- 31** Derungs, Daniel: *Sozialmilieus und Zuschauerphänomene des HC Davos in der Zwischenkriegszeit*, in: Busset, Thomas et al. (Hg.): *Nouvelles recherches sur l'histoire du sport en Suisse*. Neuchâtel 2019, S. 179-189.
- 32** Brunner, Elmar: *70 Jahre EHC Arosa: Ein Dorf schreibt Schweizer Sportgeschichte*. Arosa 1994, S. 76-93.
- 33** Archiv Lyzeum Alpinum Zuoz, Bericht über das zwanzigste Schuljahr 1923/24.
- 34** Spencer, E. J. Gordon: *Die Bedeutung der englischen grossen Spiele für die Erziehung*, in: *Schweizerische pädagogische Zeitschrift* 34 (1924). S. 295-300; ders.: *Internate und Mannschaftssport*, in: *Schweizerische pädagogische Zeitschrift* 37 (1927). S. 139-141.
- 35** Archiv Lyzeum Alpinum Zuoz, E. Gordon Spencer: *Sonderausgabe im Rahmen des 75-Jahr-Jubiläums des Zuoz Clubs zu Ehren von E. Gordon Spencer: Games Master von 1923 bis 1963 who introduced the Games System to the Lyceum*.
- 36** Ebd., S. 233.
- 37** Ebd., S. 50.
- 38** Schweizerischer Eishockey-Verband: *Le Hockey sur Glace en Suisse – Eishockey in der Schweiz*. o. O. u. J. [1948], S. 16.
- 39** Vgl. Iringer, Rolf: *Eishockey*, in: *Stadion Schweiz: Turnen, Sport und Spiele*, Bd. 1. Zürich 1947. S. 346-362, hier 350f.
- 40** *Gazette de Lausanne*, 14.4.1927.
- 41** Z. B. Schweizerischer Eishockeyverband: *Jahrbuch 1933/1934*. o. O. u. J. [1933], S. 15; Schweizerischer Eishockey-Verband: *Offizielles Jahrbuch 1936/37*. o. O. u. J. [1936], S. 13; Schweizer. Eishockey-Verband: *Offizielles Jahrbuch 1938/39*. o. O. u. J. [1938], S. 13.
- 42** Vgl. z. B. *Gazette de Lausanne*, 11.1.1934.
- 43** Schweizerischer Eishockey-Verband: *Le Hockey sur Glace en Suisse – Eishockey in der Schweiz*. o. O. u. J. [1948], S. 70.
- 44** Ebd., S. 55f.
- 45** Zit. ebd., S. 69.
- 46** Scherrer, Claudia (Hg.): *Damals in Davos: Kindheitserinnerungen*. Oberengstringen 2010, S. 77.
- 47** Vgl. zu den Zuschauern des Davoser Eishockey der Zwischenkriegszeit Derungs, *Sozialmilieus*.
- 48** Scherrer, *Damals in Davos*, S. 143.
- 49** Ebd.
- 50** Ebd., S. 145.
- 51** Vgl. Koller, Christian: *Réconciliation des nations à travers le sport? Le football et le hockey sur glace suisses et l'essai d'un retour à la normale dans les relations internationales sportives (1919-1926)*, in: Quin, Grégory et al. (Hg.): *Des réseaux et des hommes: Participation et contribution de la Suisse à l'internationalisation du sport (1912-1972)*. Neuchâtel 2019, S. 51-74.
- 52** *Journal de Genève*, 13.1.1926; *Gazette de Lausanne*, 28.12.1925, 8.1.1926, 13.1.1926.
- 53** *La Sentinelle*, 20.1.1926.
- 54** Vgl. <http://www.arte.tv/de/stummfilm-das-weisse-stadion-ch-1928/7775330.html> sowie Fanck, Arnold: *Er führte Regie mit Gletscher, Stürmen und Lawinen: Ein Filmpionier erzählt*. München 1973, S. 193.
- 55** Vgl. Gredig, Urs: *Gastfeindschaft: Der Kurort Davos zwischen nationalsozialistischer Bedrohung und lokalem Widerstand 1933-1948*. Davos 2008; Bollier, Peter: *Die NSDAP unter dem Alpenfirn: Geschichte einer existenziellen Herausforderung für Davos, Graubünden und die Schweiz*. Chur 2016.
- 56** *Die Nation*, 15.8.1945; Jost, Christian: *Der Einfluss des Fremdenverkehrs auf Wirtschaft und Bevölkerung in der Landschaft Davos*. Diss. rer. pol. Davos 1951, S. 38, 44, 165.
- 57** Braunschweig, Pierre-Th.: *Ein politischer Mord: Das Attentat von Davos und seine Beurteilung durch schweizerische Zeitungen*. 3. durchges. Aufl. Bern 1980, S. 45 und 49.
- 58** *Journal de Genève*, 28.1.1935.
- 59** *Gazette de Lausanne*, 31.1.1935.
- 60** *Journal de Genève*, 29.10.1939; *Gazette de Lausanne*, 15.11.1939 und 20.11.1939.

- 61** Gazette de Lausanne, 16.12.1939.
- 62** Journal de Genève, 29.12.1939 und 1.1.1940.
- 63** Gazette de Lausanne, 31.12.1941, 1.1.1942; La Sentinelle, 3.1.1942.
- 64** Gazette de Lausanne, 15.11.1939 und 11.12.1939; Journal de Genève, 11.12.1939.
- 65** Gazette de Lausanne, 15.1.1941.
- 66** Gazette de Lausanne, 22.12.1941.
- 67** Vgl. Gazette de Lausanne, 6.1.1940, 11.2.1940, 16.4.1940.
- 68** Gazette de Lausanne, 22.1.1940.
- 69** Schweizer Illustrierte Zeitung, 14.2.1940.
- 70** Gazette de Lausanne, 6.1.1940, 15.1.1940, 19.1.1940, 2.2.1940, 12.2.1940, 16.2.1940, 17.2.1940, 18.2.1940; Journal de Genève, 10.1.1940, 15.1.1940, 11.2.1940, 12.2.1940, 16.2.1940, 19.2.1940.
- 71** Gazette de Lausanne, 12.12.1940; Journal de Genève, 20.12.1940.
- 72** Gazette de Lausanne, 13.1.1941, 12.2.1941, 21.2.1941, 22.2.1941, 23.2.1941, 24.2.1941; La Sentinelle, 13.2.1941, 20.2.1941, 21.2.1941, 22.2.1941.
- 73** Gazette de Lausanne, 24.2.1941.
- 74** Gazette de Lausanne, 2.4.1941; La Sentinelle, 2.4.1941.
- 75** Gazette de Lausanne, 21.1.1941, 23.1.1941, 25.1.1941, 27.1.1941; Journal de Genève, 28.1.1941.
- 76** Gazette de Lausanne, 5.11.1941, 22.11.1941.
- 77** Gazette de Lausanne, 7.1.1942; La Sentinelle, 7.1.1942.
- 78** Gazette de Lausanne, 10.1.1942, 12.1.1942, 13.1.1942; Journal de Genève, 13.1.1942 und 15.1.1942.
- 79** Gazette de Lausanne, 23.1.1942.
- 80** Gazette de Lausanne, 2.2.1942, 2.3.1942; Journal de Genève, 2.2.1942, 2.3.1942; La Sentinelle, 2.3.1942.
- 81** Gazette de Lausanne, 24.12.1941.
- 82** Gazette de Lausanne, 22.1.1942, 24.1.1942, 26.1.1942, 30.1.1942; Journal de Genève, 26.1.1942, 5.3.1942, 24.3.1942.
- 83** Journal de Genève, 11.12.1942 und 23.12.1942.
- 84** Gazette de Lausanne, 9.11.1942.
- 85** Journal de Genève, 30.1.1943 und 1.2.1943; Gazette de Lausanne, 1.2.1943.
- 86** Journal de Genève, 5.2.1943.



